

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Das Evangelium ein Religions-System**

**Meyer, Heinrich Hermann**

**Oldenburg, 1849**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: THEOL II C G 38

[Einleitung]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876332)

Gott sein. Mithin bleibt dies Axiom eine inhaltsleere und thatlose Präsuntion. Sie stößt nicht nur Alles um, sie will die bisherige Weltanschauung zugleich auf den Kopf stellen.

Doch verbleiben wir bei der Annahme einer transzendenten Einwirkung Gottes auf die Welt und Geister: — die vorhandene Natur, ihre Bestimmung, ihre Zweck-erstrebung; unseren Geist, sein sittliches Leben, seine Unsterblichkeit, können wir wohl fassen und würdigen. Das ist genug. Wissenschaft, Religion, Kirche und Staat, die verbundene menschliche Bestimmung gehen friedlich und sicher ihren, uns erkennbaren und jetzt möglichen Zielerstrebungen entgegen.

---

§. 15.

**III. Wie stellt sich das Evangelium,  
völlig begründet und ausgebildet,  
selbst dar? —**

---

Wenn wir das Evangelium von Außen besichtigen, es als eine ersichtbare Darstellung betrachten, so erscheint es uns als ein gerundetes, in sich abgeschlossenes Ganze. Es ist in seinen einzelnen, zu einer großen Totalität hinaufleitenden Theilen der Art zusammengesetzt, daß in der That auch kein wesentlicher Baustein hinweggenommen werden darf, will man nicht das ganze Gebäude zerstören. Man kann allerdings einige Grundwahrheiten für sich auffassen, sie als Gewisheiten schlecht-

hin einsehen; sie auch auf das wissenschaftliche und handelnde Leben anwenden: — allein sie gleichen doch immer vereinzelt Stücken, welche von einem herrlichen Ganzen hinweggenommen sind; und uns nie das Evangelium selbst zur Anschauung bringen; auch nie die großartigen Wirkungen erzeugen, welche dies, als solches, immer hervorgebracht hat.

Man kann wohl den Monotheismus an sich lehren, wie ihn das Evangelium darstellt; werden die übrigen Fundamentalsätze von ihm gerissen, er verliert seine eigenthümliche, sonst so hochgefeierte Dignität. Er kann als ein Resultat der Naturphilosophie, oder speculativen Vernunft angesehen und behandelt werden. Er fällt in die Kategorie des Möglichen, eben darum noch nicht sofort schlecht hin Gewissen. Er kann gewissermaßen unter allen, doch sonst von dem Evangelium verschiedenen Religionsverfassungen gelehrt werden, die mit dem Evangelium keine Verwandtschaft haben.

Nicht anders verhält es sich mit der Auffassung und Darstellung der menschlichen Seele. Man kann nach dem Evangelium recht gut eine Seelenlehre aufstellen, die über ihre ganze Wesenheit erwünschten und zureichenden Aufschluß erteilt; allein trennt man diese von den übrigen Grundsätzen, welche nach dem Evangelium wesentlich mit ihr verbunden sind: — diese Psychologie versinkt wieder in die Reihe der Wahrheiten, welche auch auf natürlichem Wege sonst entdeckt werden mögen. Es fallen alle die Anwendungen hinweg, welche das Evangelium hier gerade zum Lebendigwerden der Seele unbedingt hinzufügt, ohne welche diese Seelenlehre ein an sich durchaus todtes Seelett bleibt.

Nicht verschieden verhält es sich mit der christlichen

Ethik, die unstreitig den ersten, man möchte sagen, den einzigen Platz unter allen, bisher bekannten Pflichten- und Tugendlehren einnimmt. Sie läßt sich sehr wohl nach ihrem zum Grunde liegenden Hauptprincipe systematisch darstellen. Es dürfte kein Lebens-, kein Kirchen- und Staatsverhältniß übrig bleiben, auf welches sie sich nicht bezöge, nicht ihre lebenskräftige Wurzel ausbreitete, — allein bringt man sie außer dem Zusammenhange des Stammbaumes, des Evangeliums, so daß sie von ihm nicht mehr den belebenden Odem empfängt, — sie hört völlig auf zu sein, was sie sonst war. Sie kömmt in die Kategorie der bloß philosophischen Ethiken, der natürlichen Pflichtenlehre, der nur gesellschaftlichen Convenienztugend.

Alles dies ist nun, wahrlich, kein gedachtes Raisonement mehr; Versuche, vielfach und zu der unterlegentsten Zeit wiederholt, haben es zur gewissten Evidenz gesteigert. Aus diesen wenigen Nachweisungen läßt sich ersehen, das Evangelium ist ein gerundetes, in sich abgeschlossenes Ganze. Jeder Theil, welcher wesentlich von ihm getrennt wird, hört sofort auf das zu sein, was er in seiner Verbindung mit ihm ist.

Doch das erkennt man auch an jedem andern wissenschaftlichen Systeme. Gerade das macht die einzelnen Wahrheiten, die gemachten Behauptungen, die Lehrsätze, die Axiome derselben, specifisch von allen andern verschieden, daß sie eben so und der Art mit dem Hauptstamme verbunden sind; ihre Farbe, ihre Vergliederung, ihre Belebung u. s. w., unmittelbar von ihm empfangen. Es schwebt dann, wie wir bekennen, ein so eigenthümlicher Lebenshauch über dem Ganzen, daß eine völlig unterschiedene Genialität, Geistesartigkeit, hier

wahrgenommen wird. Das findet sich selbst bei plastischen und lyrischen, dramatischen und andern Kunstproducten. Ja es dürfte nicht zu entfernt liegen, wenn statuiert würde, die sinnliche Natur stelle uns diese Bemerkungen unaufhörlich vor Augen und zwar in den lebendigsten Lebensbildern.

So darf denn wohl behauptet sein, es ist überall mit dem Evangelium nicht anders. Daher ist es gewiß ein unweises und unfruchtbares Unternehmen, dasselbe unter die Form einer bloßen Natur-, oder Vernunftreligion zu bringen; seine wesentlichen metaphysischen Lehren und Aufschlüsse von dem Gewande einer unmittelbaren Gottesoffenbarung zu entkleiden u. s. w. Natürlich wird hier auf solches Alles gänzlich verzichtet; vielmehr gestrebt, das Evangelium in seiner durchdrungenen Einheit aufzufassen und darzustellen; doch unter seinen Grundideen, indem das Einzelne sich dann von selbst ergibt; was sich daneben, weil es Accessorien sind, nicht wohl für Einen jeden genügend wiedergeben läßt, da gerade hier die freie individuelle Auffassung sich nicht leicht verallgemeinert und lieber unverkümmerte Auffassungs- und Aneignungsfreiheit behält. Dies ist zuzugestehen und wird gegen unwesentliche secterische Spaltungen sichern. —

§. 16.

In seiner in sich selbst geschlossenen Gestalt erkennen wir das Evangelium sofort, wenn wir uns überzeugt halten, daß es sich unbedingt als eine unmittelbare Offenbarung Gottes ankündigt, diese selbst aus macht und als solche Glauben schlechthin verlangt. Aber nur unter

der Voraussetzung, daß es der Art angesehen wird, findet der Inhalt dieser Offenbarung fernern Eingang. Derselbe bezieht sich auf Gott, auf den Menschen als solchen überhaupt; auf seine sittliche Bestimmung insbesondere und endlich auf das schlechthin vorhandene Seelenleben.

S. 17.

a) Das Evangelium kündigt sich unbedingt als eine unmittelbare Offenbarung Gottes an.

Dieser Grundsatz steht an der Spitze des Evangeliums. Es sucht denselben sehr umständlich und vielseitig zur Ueberzeugung zu bringen. Es weist auf die Urgeschichte des menschlichen Geschlechts zurück; auf die in der Zeit entwickelte Menschenerziehung, bis zu der Höhe hinauf, wo es geistig befähigt war, einen so außerordentlichen, einen so übersinnlichen Aufschluß zu fassen; wo die Sittlichkeit theils durch Sünde, durch ihre Depravation, theils durch hervor stechende Ausübung in ein so helles Licht, in ein so klares Bewußtsein trat, daß zu erwarten stand, sie werde, kündige sie sie in ihrer reinen Menschlichkeit, in ihrer göttlichen Heiligkeit, als eine unerläßliche Forderung des allwaltenden und allheiligen Gottes an, mit bewußter moralischer Freiheit, mit eigener Willensbestimmung, anerkannt und im Leben geübt werden.

So sehen wir namentlich das jüdische Volk, welches gerade jetzt in unsere moralische Sehweite geführt; uns zur Bewahrheitung von dem Allen vor Augen gestellt wird. Denn unter diesem erblicken wir bei größter Sittenverderbtheit, bei einer recht eigentlichen



sittlichen Depravation, zugleich die ausgezeichnetsten moralischen Heroen, die wirklich ein strahlendes Licht über alle Weisen der Vorwelt, in so weit sie uns bekannt sind, hinauswerfen. In einem gleichen Sinne faßt auch der christliche Apostel Paulus, ein Zeuge der Zeit, als diese außerordentliche Welt-, Geisterepoche anbrach, seine Gegenwart auf. Er zeugt, durch reine Wissenschaft genährt, durch strenge Sittlichkeit belebt: „Als die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn,“ ließ er diese außerordentliche Offenbarung Statt finden. „Gott hat Alles beschlossen unter der Sünde, damit er sich Aller erbarmte,“ er gab es zu, daß in sittlicher Freiheit das Böse geschah, brach diese durch seine Allmacht nicht, damit die Menschen ihre geistige Würde unverkümmert behielten; auch durch moralische Selbsterhebung, wenn sie wollten, sofort sich solcher unerseßlichen Gabe erfreuen könnten. —

Zwar wird es zugestanden, daß eine fortlaufende göttliche Offenbarung unter allen Völkern, insbesondere bei dem jüdischen Volke vorgekommen sei; aber nicht in der Unmittelbarkeit, nicht in der Höhe und Innerlichkeit, wie gerade jetzt. So zeugt der evangelische Apostel Johannes: — „Das Licht,“ das Urlicht, auch die vernehmbarere Urvernunft, „war in der Welt; aber die Seinen nahmen es nicht auf, kam es zwar in sein Eigenthum.“ Daneben heißt es äußerlich, wörtlich noch bestimmter: Die heiligen Männer Gottes (die Propheten) haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste.“ Daran fügt sich nun der würdige Schluß: — „Gott hat manchmal und auf mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten; aber am Letzten in diesen Tagen durch den Sohn.“ — Schon hieraus ergibt sich,

daß eine besondere göttliche Offenbarung, durch ausgezeichnete Menschen vermittelt, sehr wohl unterschieden ward von der allgemeinen Naturoffenbarung überhaupt, so wie von der, welche von Gott durch Christum, durch sein Evangelium, dem menschlichen Geschlechte zu Theil wurde.

Aber der Stifter des Evangeliums ist es jetzt ausnehmend selbst, der dies im strengsten, im eminentesten Sinne behauptet; in einem solchen, der hier keine Vergleichung, keine verähnlichende Anschließung, mehr zuläßt. Denn jetzt, möchte man sagen, waltet nicht ferner ein quantitativer, sondern ein qualitativer Unterschied vor. Hören wir in dem ihn selbst, der uns das Evangelium brachte, wenn auch in wenigen, oft unzusammenhängenden Blättern, doch in der Idee in einem vereinigten, durchaus geschlossenen Ganzen. Er zeugt von sich: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So Jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Danach setzt er den Canon fest: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ Hienach heißt es weiter: „Wer mich sieht,“ mich erkennt, „der siehet den Vater,“ Daraus folgt ferner: „Wer den Vater ehret, der soll auch den Sohn ehren. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber Einer, der sie suchet. So ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts.“ u. s. w. — Aber Alles beschließt und verschließt er mit den Worten: „Ich und der Vater sind eins. Es ist mir Alles von meinem himmlischen Vater übergeben.“ —

Daraus ergiebt sich bestimmt: Christus ertheilt uns





eine Offenbarung über alle, sich auf das Gebiet der Religion beziehenden hochwichtigen Gegenstände, welche er nicht durch menschliches, von uns so benanntes natürliches Räsonnement gewonnen, sondern unmittelbar von Gott empfangen hat. Darum spricht er auch einmal: „Selig ist, wer nicht siehet,“ nicht gerade nach empirischer und begriffsgemäßer Wahrnehmung erkennen will „und doch glaubet“, weil er sich auf eine höhere Autorität stützt, zu deren übersinnlichen Einsichten, zu deren rein geistiger Capacität, er an sich noch nicht hinaufreicht. In dem gleichen Sinne urtheilt er in den vorliegenden Beziehungen auch von sich selbst, wenn er namentlich behauptet: „Meine Lehre ist nicht mein.“ So fordert er von seinen Anhängern eigentlich gar nichts mehr, als was er selbst factisch leistet.

In den gleichen Qualificationen lehren seine Apostel von ihm, die ihm theils dem Umgange, theils der Zeit nach, äußerst nahe standen. Johannes, der sich geistig, erhaben mystisch an ihn schloß, zeugt einmal: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit; eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit;“ was doch involvirt; als Sohn hatte er Alles vom Vater, mit dem er, bei einem solchen Verhältnisse, in der genauesten überirdischen Wesensverbindung stand. Der Apostel Paulus, der ebenfalls sehr scharf und erhaben in die innerliche Gottähnlichkeit des Heilandes geistig eindrang, lehrt: „Christus ist der Abglanz des göttlichen Wesens, in dem die Fülle der Gottheit leibhaft wohnete;“ was doch für eine unmittelbare, uns unerklärbare überirdische Einwirkung Gottes auf ihn unbedingt spricht. Daher ist es unverkenn-

bar, was die nächsten Verkündiger des Evangeliums, rüchftlich desselben lehrten, sei es mündlich, sei es schriftlich, das geben sie deshalb für Wahrheit aus; hielten es dafür selbst und wollten, daß es Andere dafür halten sollten, weil sie es, wie sie sich ausdrücken, von dem Herren, von ihm selbst empfangen hatten; der aber wieder mit dem Urquelle der Wahrheit in so genauer, so übernatürlicher Verbindung stand, daß er ihrer vollkommen, jedenfalls irrthumsfrei, theilhaftig sein konnte. Dies liegt vor.

Doch es ergiebt sich sowohl aus dem Zeugnisse des Heilandes, als aus dem seiner Apostel: diese Offenbarung enthält überirdische Wahrheiten, giebt außerordentliche geistige Aufschlüsse über Gott, über der Menschen Verhältniß zu ihm, über ihre Bestimmung u. s. w.; sie ist zwar durch Christum dem menschlichen Geschlechte mitgetheilt, aber er war doch nur Empfänger und Verkündiger derselben; hatte sie nicht nach menschlicher Weise, natürlich, entdeckt, oder selbst erfunden; nicht durch Urtheil und Schluß, nicht durch Studium, durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft. Daher darf auch von dem Menschen nicht verlangt werden, in die Tiefe derselben auf endliche Weise hinabzusteigen; sie wohl gar selbst aus dem Geiste, nach seinen Gesetzen, heraus zu construiren, indem er sie entdeckt, oder selbst erfindet.

Es ist deshalb dieser Offenbarung unbedingten Glauben zu schenken; sie als unbezweifelt anzunehmen, weil Gott sie durch Christum bekannt gemacht hat. Aus dem Grunde ist hier der Glaube die wichtigste Anforderung; doch ein Glaube, der zugleich ein sittliches Denken und Handeln erzeugt, das durchweg mit seinem

Inhalte übereinstimmt. In der That, so müssen wir es Alles in dem Evangelium erkennen, lesen wir es sonst mit einem vorurtheilsfreien Gemüthe.

Hieraus resultirt endlich, das Evangelium ist, als eine unmittelbare göttliche Offenbarung, ein in sich und mit sich abgeschlossenes Ganze, und verlangt und verdient, also solches, unbedingten Glauben. Dies ist also die heilige Ringmauer, dies die heilige Wache, mit dem es sich umgiebt. Nur durch solche geht der Eingang zu ihm. Wer diese nicht anerkennt; wer behauptet, das Evangelium sei eine Denkübung für den Geist, durch welche Einer etwa als ungebildetes Kind hindurchgehen solle, um dann in kritischer Selbsterleuchtung an demselben zu läutern und zu sichten; um nun aus ihm zu finden, was noch für den Verstand als Wahrheit gelten könne und was nicht, indem von dem Weizen die Spreu gesondert ist: — der irrt sehr; der wird nie in das Allerheiligste dieser Religion vordringen; für ihn paßt sie nicht; er paßt für sie nicht; für ihn ist sie nicht gegeben.

Aber er wird auch niemals zu bestimmten Uebersetzungen von überirdischen Wahrheiten gelangen, wie tief und breit, wie lange und ausharrend er in den natürlichen Wissenschaften forschen mag. Denn das hält uns unser aufgeklärtes Zeitalter in sich selbst vor Augen, welches erst kritisch das Evangelium beurtheilte; dann das Licht desselben anstatt der eigenen Augen reinigen wollte und am Ende ein Wunder darüber hinausflog; es nur als eine Vorbildung zu dieser erwünschten Menschen- und Geisterepoche betrachtete und als abgelebt. Von daher sind alle Verwerfungen des Christenthums entstanden; von diesem aus auch die

mannigfaltigsten Sectirereien und geschlossenen Secten. Hier war immer der Streitpunct, hier der wirkliche Kampfplatz, auf dem und um den sich stets die denkenden, philosophisch aufbauenden Geister eines Zeitalters und der gläubigen Christen sammelten. Von daher ertönten immer die Kriegslosungsworte: Aberglauben oder Unglauben; Freigeisterei und Mysticismus; Lichtfreunde oder Dunkelmänner; Rationalismus oder Supranaturalismus, sollen bekämpft werden; von diesem zu intendirenden Siege, von diesem möglichen Verluste, hange das Wohl und Wehe aller Länder, aller Völker, unstreitig der ganzen Menschheit ab; man dürfe selbst hinzu sagen: nicht allein für die gegenwärtige Zeit, auch für die laufende Ewigkeit. —

Auch hieraus ergibt sich das gesuchte Resultat: es soll das Evangelium als eine unmittelbare Offenbarung Gottes betrachtet werden. So ruht es in seinem Geiste, der es also will und muß. Darum wiederholt sich auch die Versicherung: dieß ist die heilige Ringmauer um das Evangelium, dieß die heilige Wache vor demselben.

Aber das Wunder einer solchen Offenbarung wird nicht erklärt. Das Evangelium thut es selbst nicht. Da jedoch vorauszusehen war, eine dergleichen Frage möge zunächst bei seiner Entstehung; möge in der Folgezeit, bei seiner Ausbreitung und lebendigen Einwirkung, doch aufgeworfen werden: so ist die Antwort darauf in dem Evangelium selbst gegeben, theils, um nicht zu dem Verkehrten, selbst Widersinnigen abzubiegen, theils, um sogleich einsehen zu lassen, selches Alles gehe vor der Hand über ein menschliches Begreifen hinaus. Sie lautet: „Was ich von meinem himmlischen Vater ge-

sehen und gehört habe,“ — das nämlich wird als Gottes Offenbarung von dem Heilande verkündigt. Es ist vergebliche Mühe gewesen, dieses unmittelbare Sehen und Hören weiter aufzuklären; es namentlich als eine anthropopatische, gleichnißartige Redeweise zu interpretiren. Auch hier hat es sich herausgestellt: wir wissen es nicht; verstehen jedoch wohl, Christus wolle damit sagen, — er habe die Wahrheiten seines Evangeliums auf eine unmittelbare, uns jetzt noch nicht weiter begriffsmäßig zu verständigende Weise empfangen. Hierbei mögen wir uns beruhigen; nicht neugierig nach dem forschend verlangen, was uns schlechthin verschlossen ist.

Denn wie grundlos, wie thöricht und wie sehr in Verwirrung stürzend das ist, haben uns alle nachchristlichen Jahrhunderte gezeigt; merkwürdig daneben, unser Zeitalter hält es uns in schlagenden Beispielen vor Augen. Es ist allerdings eine aufgeklärte Weltepoche. Sie bietet so viele Intelligenz, so viele Strebungen zu allgemeiner durchgreifender, namentlich volksthümlicher Bildung dar und macht darin die glücklichsten Fortschritte, daß es in einem hohen Grade unsere Bewunderung und Hochachtung auf sich zieht; auch in den Annalen der Menschheit in solcher Beziehung gewiß gebührende Anerkennung finden wird: — dennoch muß daneben gesagt werden: — es war in dem, um den Heroendienst, als Geniendienst, oder Götterdienst der alten Welt, wieder einzuführen; diejenigen Männer, welche von sich behaupteten, sie wären allein im Besitze der Wissenschaft, haben dies vorgeschlagen und versucht. Was sonderbar ist. Aber sie wollten uns, wie sie wohlmeinend sagten, von dem Aberglauben erlösen; zu

einer freien emancipirten Weltanschauung erheben; uns von einer längst verschollenen, abgelebten religiösen und wissenschaftlichen Denkungsweise entbinden. —

Ist dies nun zwar eine veränderte Wiederholung dessen, was längst intendirt wurde und liegt es in der Geschichte einer zu begründenden natürlichen Religion und der Philosophie vor: — so ist es doch dem Zeitalter selbst ein wohl zu beachtender Fingerzeig, sich nicht unter einschmeichelnden Vorgebungen entwenden zu lassen, was es als die reine Wahrheit, die eigentliche Fundamental-Wissenschaft, als eine die Menschheit verbindende und beglückende Ethik besitzt. So wiederhole sich hier nochmals die evangelische Bestimmung: — das Evangelium ist eine unmittelbare Offenbarung Gottes; als solche verlangt es unbedingten Glauben und der soll ihm gewährt sein. —

S. 18.

b) Welche religiöse Wahrheiten erkennen wir aus dem Evangelium? —

Diese Wahrheiten sind bereits in dem 16 S. angegeben. Denn was von einer jeden Religion und von einer jeden Philosophie gefordert wird, das darf auch hier nicht fehlen. Es muß nämlich ein befriedigender, in sich selbst begründeter Aufschluß gegeben werden, über den letzten Grund aller Dinge und ihrer Erscheinungen; über den Menschen; über sein Verhältniß zu Gott; über seine geistige, individuelle, oder persönliche Selbstdauer. Diesen Anforderungen muß auch das Evangelium entsprechen. Es wird in den Beziehungen zu befragen sein. —